UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

# Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten Ergebnissen mit Berücksichtigung des Religionsunterrichts

**Kittel, Rudolf**

**Leipzig, 1910**

Zu III, 1-3: Verwertung im Unterricht

urn:nbn:de:hbz:466:1-94484

Visual Library

nicht jede beliebige Hypothese über die Entstehung eines biblischen Buches, auch wenn sie sich beweisen ließe, gleich imstande wäre, das Alte Testament oder die Bibel religiös zu entwerten.

Vielmehr muß immer aufs neue betont werden: über religiöse Werte entscheiden überhaupt nicht historische Urteile, sondern religiöse. Offenbarungszeugnis ist das Alte Testament für uns Christen, weil es für uns mit Christus und dem Gotte Christi in Beziehung steht. Das ist ein reines Glaubensurteil, eine religiöse Gewißheit, die mit den Überlieferungen über seine Entstehung nichts zu tun hat, durch sie nicht bestätigt und durch ihre Widerlegung nicht widerlegt wird. Und jedes einzelne Buch hat nach Luthers allein richtigem Grundsatze seinen Offenbarungswert für uns genau in dem Maße, in welchem es „Christus treibet", d. h. in dem es im Zusammenhang mit jenem Mittelpunkt unsres religiösen Glaubens steht.

Was daraus für die Praxis folgt, ergibt sich von selbst. Da sie die Religion, also das religiöse Leben, im Auge hat, so hat sie selbstverständlich auch auf die religiösen Werte immer in erster Linie auszugehen. Die rein historischen, literarkritischen Fragen wird sie deshalb immer nur als Angelegenheiten zweiten und dritten Ranges ansehen dürfen. Sie sind für die Beleuchtung der „menschlichen Seite" der Bibel von Wert und dürfen auf derjenigen Stufe, die sie fassen kann, nicht fehlen. Aber religiöses Leben, Wärme und Kraft strahlen sie für sich nicht aus. Sie rauben sie nicht, verkürzen sie auch nicht — das zu meinen, haben wir zu verlernen. Sie geben sie auch nicht — das festzuhalten, haben wir zu lernen.

## IV. Aus der Besprechung über Abschnitt III, 1—3.

Frage. Wie können die im Vortrag genannten Gesichtspunkte von der zum Teil noch unvollkommenen sittlichen An-

schauung und von dem nicht immer streng geschichtlichen Charakter der alten Erzählungen in der Jugendunterweisung fruchtbar gemacht werden?

Antwort. Es ist mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß diese Fragen zu den Meisterfragen der religiösen Pädagogik und der Katechetik der Gegenwart und nächsten Zukunft gehören. Von ihrer richtigen Beantwortung hängt zum guten Teile das Schicksal der religiösen Unterweisung der nächsten Generationen ab. Aus diesem Grunde und weil die rein wissenschaftliche Erörterung des Gegenstandes uns von selbst so nahe an die Frage herangeführt hat, daß ihr fast nicht auszuweichen war, möchte auch ich mich hier am Ende unsrer Verhandlungen dem Versuch einer Beantwortung nicht entziehen, obwohl, wie ich früher geäußert habe, ich mich hierin nicht als eigentlicher Fachmann fühle. Ich möchte die beiden gestellten Fragen scheiden und sie selbständig beantworten.

a. Die sittlichen Anschauungen. Streng genommen müssen zugleich auch die religiösen erwähnt werden, denn auch sie sind teilweise, wie sich wohl von selbst versteht, noch nicht auf der vollen Höhe neutestamentlicher Gotteserkenntnis angelangt.

Ein wirklicher Anstoß kann nun meines Erachtens überhaupt nur dann entstehen, wenn man zum voraus an das Alte Testament, wie es freilich in der Gemeinde nicht selten geschieht, mit dem Anspruch heranträte, als müßte es in allen Stücken dem Neuen Testament gleichartig sein, als dürfte somit zwischen ihm und dem Neuen keinerlei Widerspruch bestehen. Wer das fordert, hat vollkommen übersehen, daß das Reich Gottes einem Ackerfeld gleicht, dessen Wachstum von Stufe zu Stufe fortschreitet „als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, schläft und stehet auf Nacht und Tag und der

Same gehet auf und wächſet — denn die Erde bringet von ihr ſelbſt zum erſten das Gras, darnach die Ähren, darnach den vollen Weizen in den Ähren" (Marc. 4, 27 f.). Nach dieſem Worte Jeſu muß das Alte Teſtament die unvollkommene, weil erſt vorbereitende Offenbarung enthalten.

Macht man damit Ernſt, ſo wird man einmal ſehen, daß Jeſus ſelbſt, nicht minder Paulus, die Sache durchweg ſo anſieht. Ihnen ſind Altes und Neues Teſtament nicht in dem Sinne eine Einheit, daß ſie beide genau denſelben Erkenntnisinhalt und dieſelbe Offenbarungsſtufe darböten, ſondern lediglich in dem Sinne, daß ein und derſelbe Gott und Herr des Reiches Gottes im Alten und Neuen Bunde waltet. Wie ſehr aber Jeſus zu ſcheiden weiß, und wie er ſelbſt im Alten Bunde geradezu noch Unvollkommenes, nicht für die alte Zeit, wohl aber im Lichte der neuen minderwertig Gewordenes erkennt, wird durch nichts klarer erhärtet, als durch ſein: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Auge um Auge uſw. Ich aber ſage euch . . .!" Wer ſind die Alten? Es iſt das Alte Teſtament und ſeine Gemeinde. Sie ſtehen ihm auf der Stufe der Vorbereitung. Dahin rechnet er aber auch Männer wie Samuel und Elia, in manchen Punkten auch die anderen Propheten.

Wollen wir noch einen weiteren Beweis und wollen wir zugleich die Gründe dafür uns nahe bringen, daß Gott auch ſittlich Minderwertiges — dasſelbe gilt vom religiös Minderwertigen — innerhalb des Alten Bundes zuläßt, ſo mögen wir daran denken, daß Jeſus zu gewiſſen altteſtamentlichen Verhältniſſen und Einrichtungen, die er für überwunden erklärt, ſelbſt Stellung nimmt. Er wundert ſich nicht, daß gewiſſe Handlungsweiſen, wie etwa laxe Eheſitten, zugelaſſen waren. Er ſchilt noch viel weniger auf Gottes falſche Weitherzigkeit, ſon-

dern er sucht nach dem Erklärungsgrund. Und er findet ihn in Gottes Erziehungsweisheit, die um des menschlichen „Herzens Härtigkeit" willen in alter Zeit manches zuließ, was eine reifer gewordene Zeit abstellen mußte. Mit dieser Herzenshärtigkeit ist aber der Sache nach genau das gesagt, was der Vortrag (S. 149) so ausdrückte, daß losgelöst von den allgemeinen Verhältnissen und der Kulur- und Erkenntnisstufe Israels die höhere Gottesvorstellung oder sittliche Forderung Stein statt Brot bedeutet hätte.

Von jenem Bilde vom Saatfeld und seinem allmählichen Wachstum aus und von diesem Verhalten Jesu selbst aus läßt sich nun meines Erachtens auch der Gemeinde und dem reiferen Kinde eine Vorstellung von dem wirklichen Sachverhalte nahebringen. Man wird dabei immer wieder sich selbst und die zu Unterweisenden daran zu erinnern haben, daß die Offenbarung des Reiches Gottes gerade nach der hier in Betracht kommenden Seite hin mit nichts zutreffender verglichen werden kann, als mit menschlicher Erziehung. Sie ist die „Erziehung des Menschengeschlechts" zum Reiche Gottes. Keine Arbeit des Erziehers ist aber wichtiger als das weise, sorgsam bedachte Einhalten der richtigen Stufenfolge in der Mitteilung des Erkenntnisstoffes, überhaupt der Ausübung der Erziehertätigkeit. Mit anderen Worten: es darf für Erkenntnis und Leben dem Zögling immer nur das und immer nur so viel zugemutet werden, als für sein Alter, seine Fassungskraft, seine körperliche und geistige Entwicklungsstufe sich zurzeit eignet. Und der Erzieher muß imstande sein, mit dem Kind in der Sprache des Kindes zu reden und an das Verständnis des Unmündigen anzuknüpfen.

Das sind allbekannte, jedem geläufige Tatsachen, mit denen ich nichts Neues sage. Sie sind aber für

uns wichtig. Denn im Alten Bunde, überhaupt im Reiche Gottes, ist Gott der Erzieher. Sind nun jene Sätze richtig, so müssen sie auch auf den Erzieher Gott den Menschen, im besonderen dem Volke Israel gegenüber ihre Anwendung finden. Wenn also Gott in Israel sich selbst den Menschen erschließen und sich ein Volk zu seinem Dienste und zur Vorbereitung seines Reiches erziehen wollte, so mußte auch er der Fassungskraft und der jeweiligen Erkenntnis- und Entwicklungsstufe eines jeden Zeitalters sich anpassen. Er mußte, um mit Jesus zu reden, den Acker erst Gras, dann Ähren tragen lassen und konnte dann erst Weizen in den Ähren erwarten, und er mußte um des „Herzens Härtigkeit", d. h. um der noch unvollkommenen Entwicklungsstufe in Kultur, Erkenntnis und Gesittung willen, manches dulden, was eine reifere Zeit zu überwinden lernen mußte.

So angesehen werden, wie mir scheinen will, manche Bedenken und scheinbare Anstöße von selbst schwinden. Es wird dann m. E. dem reiferen Schüler und dem nachdenkenden Laien von selbst einleuchten, daß, wenn Jakob seinen Vater betrügt oder bei Laban unsaubere Kniffe anwendet, wenn Israel die Ägypter hintergeht oder wenn Samuel hart gegen den gefangenen Feind ist, wenn Elias die heidnischen Priester abschlachtet und Elisa fürwitzige Knaben gar töten heißt, alle diese Dinge nichts weniger als vorbildlich für uns sind. Daß sie in der Bibel stehen, heißt noch nicht, daß sie darum schon gut und nachahmenswert für uns seien. Es heißt nur, daß auch sie innerhalb des göttlichen Waltens an Israel ihre Stelle haben, mit andern Worten, daß Gott beim Bau seines Reiches und in seinem Volke sich auch solcher Werkzeuge bediente, die noch nicht in allen Stücken seine vollkommene Erkenntnis und die seines höchsten Willens besaßen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allgemein wird man sagen dürfen, daß es eine zum voraus verkehrte Forderung wäre, wollte man von dem alten Israel dieselbe Vollkommenheit religiöser und sittlicher Reife verlangen wie von der christlichen Gemeinde. Ebendeshalb war es auch eine große Verirrung, wenn unlängst (von Delitzsch) gegen den Offenbarungscharakter des Alten Testamentes Dinge wie die Blutrache oder gewisse Rachelieder geltend gemacht wurden. Es kann derselbe Mann, der so denkt oder handelt, also in diesem Punkte noch ganz ein Kind seiner Zeit ist, auf andern Gebieten ein reiner Träger göttlicher Gedanken sein und die an ihm gerügte Unvollkommenheit kann lediglich in einer bestimmten Seite seines Wesens oder in der Erkenntnisstufe seiner Zeit ihren Grund haben. Beides schließt nicht aus, daß der Mann und die Zeit ihre große Aufgabe im Rahmen des Ganzen haben können.

b. Stoffe von geschichtlich unsicherem Charakter. Was den zweiten Teil der gestellten Frage anlangt, so denke ich hier in erster Linie an die Ur- und Patriarchen- und die Mosegeschichten; über sie ist oben gesagt, daß wir mehrfach keinen zureichenden Maßstab für ihre geschichtliche Untersuchung haben, oder auch daß sie in einzelnen Partieen geradezu als nicht mehr streng geschichtlich anzusehen seien.

Bei der Behandlung dieser Stoffe scheint mir nun zunächst als erster Grundsatz gelten zu müssen, daß die Frage, ob streng geschichtlich oder nicht, für ein gewisses Alter und eine gewisse Erkenntnisstufe überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Ein wirkliches Kind und einfache Leute unter den erwachsenen Laien werden für sie von Hause aus keinerlei Verständnis haben und darum durch die Heranziehung solcher Dinge, wofern sie von ihnen nicht gesucht wird, viel eher verwirrt als gefördert werden. Sie sind dann in der Gefahr, nur zu ver-

lieren, ohne entsprechend zu gewinnen. Hier werden die Stoffe also einfach zu geben sein, wie sie sind. Eine Ausnahme wäre m. E. nur zu machen, wenn etwa von außen Fragen in betreff des geschichtlichen Charakters der Erzählung oder Zweifel ihm gegenüber an den zu Unterweisenden herangebracht sein sollten und er auf Grund hiervon selbst ähnliche Fragen aufwirft. In diesem Falle wäre eine gestellte Frage mit aller Ruhe und mit schlichtem Wahrheitssinn zu beantworten.

Anders liegen die Dinge bei reiferen Schülern und reiferen Gemeindegenossen. Auch hier ist die Kritik niemals um ihrer selbst willen zu üben. Sie ist in der religiösen Unterweisung, in Schule und Gemeinde, nie Selbstzweck. Deren eigentlicher Zweck wird vielmehr immer die religiöse Erbauung und die sittliche Erhebung sein (S. 201). In ihren Dienst sind solche Erzählungen zu stellen. Es wird demnach das religiös und sittlich Wertvolle in ihnen herauszuheben und zu zeigen sein, daß sie, obwohl nicht geschichtliche Urkunden, obwohl also in Einzelzügen von der Sage weitergebildet oder möglicherweise überhaupt nicht streng geschichtlich, uns doch nach dieser Richtung manches zu sagen haben.

Wenn Jahwe bei Adam oder bei Abraham erscheint und mit ihnen verkehrt wie ein Mensch mit Menschen, mit ihnen geht und ißt, so kann auch ein Schüler oder Laie leicht erkennen, daß das nicht eigentliche Geschichte ist, sondern Darstellung dessen, was die kindlich-naive Anschauung vergangener Zeiten vom Verkehr Gottes mit den Menschen dachte. Aber auch die volkstümliche Vorstellung kann den hohen religiösen Wert des regen persönlichen Verkehrs mit Gott, des steten vertrauten Umgangs mit ihm, deutlich zur Anschauung bringen. Wenn Jakob die Himmelsleiter sieht, auf der die Engel zur Erde nieder- und zu Gott emporsteigen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oder wenn er mit Gott selbst in heißem Kampfe ringen muß, um Segen zu erlangen, so wird, auch wenn es sich mehr um dichterisch freie Darstellung, als um strenge Geschichte handelt, doch niemand die erbauende Kraft des Gedankens verkennen, daß Gott dem Frommen ein Band zwischen Himmel und Erde geschaffen und ihm den Zutritt zu sich und Verkehr mit sich selbst erschlossen, aber auch, daß der Segen desselben nur in heißem Ringen und Gebet erworben wird. Wenn Gott in 1. Mos. 22 das Opfer des eigenen Kindes zwar verschmäht, Abraham aber bereit wäre, seinem Gotte auch dieses Äußerste zu leisten, so wird niemand sich dabei begnügen dürfen, über das kanaanäische Kinderopfer zu reden. Vielmehr wird dem wahren Gehalte der Erzählung erst Genüge geleistet sein, wenn wir auf das höchste Maß von Glaubensgehorsam hinweisen, das hier Abraham vom Erzähler zugetraut wird und das für alle Fälle, in denen Gott von uns ein schweres Opfer fordert, vorbildlich sein will. Ähnliches gilt von der ganzen Josefsgeschichte, deren tief religiöser Gehalt, auch wenn wir ihre Einzelheiten mehrfach nicht mehr geschichtlich kontrollieren können, schon durch ihr Motto: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen" (1. Mos. 50, 20) gewährleistet ist, und von manchen Abschnitten deuteromistischer Abkunft, über die das oben S. 84 Gesagte verglichen werden mag.

In diesen und zahlreichen anderen Fällen ähnlicher Art wird es nicht schwer sein, das religiös oder sittlich Wertvolle an den Erzählungen, das bleibt, auch wenn sie nicht geschichtliche Urkunden strengster Art sind, ins Licht zu stellen. Kämen Erzählungen in Betracht, bei denen nach dieser Richtung hin ernste Schwierigkeiten entstünden, so wären sie m. E. aus dem Unterricht auszuschalten oder auf die allerspäteste Stufe zu verweisen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aber es wird auf der andern Seite auch Geschichten geben, bei denen die Betonung ihres nicht streng geschichtlichen Charakters nach der genannten Richtung hin geradezu befreiend wirkt. Ich erinnere an Erzählungen wie die von Elisas Verhalten gegen die bösen Buben von Betel (2. Kön. 2, 23f.) oder auch des Elias Feuereifer gegenüber des Königs Boten (2. Kön. 1, 9 bis 14) oder die gegenüber von 1. Sam. 15 augenscheinlich legendarische Geschichte von Samuels Verhalten gegen Saul in 1. Sam. 13, 8—15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN